

Nachruf für Meister Petz

Von Bernhard Schulz

In den Karpaten ist der letzte in der Wildnis lebende Braundbär (*Ursus arctos*) erlegt worden. Jetzt gibt es in Europa Braundbären nur noch im Zoo und im Bilderbuch. Wenn wir der Meldung — sie stammt aus einem tschechischen Blatt — Glauben schenken dürfen, dann sind wir also wieder um eine Kleinigkeit ärmer geworden, eben um den letzten in seiner Höhle raunzenden Bären.

Die Karpaten sind ein Gebirge im südöstlichen Europa. In den Wäldern, die dieses Gebirge bedecken, lebt außer Wölfen, Hirschen und Bären das Volk der Huzulen. Mir ist noch nie ein Huzule begegnet. Ich weiß nicht, wie Huzulen aussehen, und ich will es auch nicht wissen. Ich habe Wut auf die Huzulen. Konnten sie den letzten Meister Petz nicht am Leben lassen? Er wäre ohnehin vor lauter Griesgram bald eingegangen; denn es macht wirklich keinen Spaß mehr, Braundbär zu sein.

*

Ich stelle mir die Sache so vor, daß *Ursus arctos* den ewigen Honig und die ewigen Blaubeeren satt hatte und Lust auf ein winziges Schäfchen oder dergleichen verspürte. Er kroch aus seiner sicheren Höhle heraus und begab sich zu den Huzulen, was ein Bär unter allen Umständen unterlassen soll. Der Huzule ist nämlich ein Mensch, dem an Schäfchen mehr gelegen ist als an Bären. Deshalb folgte er dem räuberischen Bären in den tiefen, dunklen Wald und machte ihn tot. (Ich räume den Mierorts tätigen Jägern ein, daß „totmachen“ kein weidmännischer Ausdruck ist, aber dem Bären und mir tut das schnuppe . . .) Der Huzule also zog dem Bären das Fell über die Ohren und verarbeitete seine Bollen zu Räucherhäutchen. Vor unser aller Augen frag-

te er den letzten *Ursus arctos* auf, der Huzule in den Karpaten, und niemand in Europa wird jemals wieder geräucher-ten Bärenschinken zu kosten bekommen, nicht einmal in Hiltons Hotel in Berlin. Es ist aus mit Bärenschinken. Es gibt keine Bären mehr. Huzulen jedoch gibt es die Menge.

*

Wir leben in einer Zeit, die uns täglich neue Gaben einbringt, in der Hauptsache Bomben. Aber einen neuen Bären bringt sie uns nicht ein. Und dabei haben unsere germanischen Altvordern auf Bärenhäuten gelegen und gezecht, wenn sie nicht gerade damit beschäftigt waren, ihren Vorrat an Bärenschinken zu überprüfen. Die Wälder wimmelten damals von Bären, wie sie heute von Kaninchen wimmeln.

In meiner Jugend gab es Tanzbären, sie wurden von Zigeunern an der Nase über die Dörfer geführt und mußten sich nach den Klängen eines Tamburins auf die Hinterpranten erheben und hupsen. Dazu brumnten sie mit ihren tiefen Stimmen und haschten mit der spitzen Schnauze nach den Zuckerstücken, die ihnen die Knaben zuwarfen. Jene Bären waren gelehrt, sie kamen in Polka und Psychologie gut zurecht, und es sah aus, als wollten sie lieber Tanzbären sein als gar keine Bären.

Dann wurde den Zigeunern der Umgang mit Bären verboten. Seitdem lebt Meister Petz im Zoo, und wenn wir ihm Zucker zeigen, reckt er sich empor und erinnert sich an die Dörfer, durch die er gezogen ist. Seine Bettelart war süß, sein Spiel rührend. Aber genützt hat es ihm nichts. In der vergangenen Woche hat ein Huzule den Letzten seines Stammes umgebracht.